

SPD und CSU im Konsens

RATSBEGEHREN Beide Stadtratsfraktionen wollen den Bürger über die Ersatztrasse zur Steinernen Brücke entscheiden lassen.

REGENSBURG. Die SPD-Stadtratsfraktion hat sich in ihrer Klausurtagung dem Vorschlag der CSU Regensburg angeschlossen, ein Ratsbegehren über eine mögliche Ersatztrasse zur Steinernen Brücke abzuhalten. Die CSU hatte bereits im vergangenen Jahr beschlossen, dass in der Frage über eine weitere Donauüberquerung die Bürger in einem Ratsbegehren entscheiden sollen.

„Wenn die SPD nun den Vorschlag der CSU unterstützt, dann freut mich das. Wichtig ist, dass es um die Menschen in unserer Stadt geht. Ich glaube, mit ein bisschen Überzeugungsarbeit ist eine breite Mehrheit für das Ratsbegehren im Stadtrat möglich“, zeigt sich CSU-Kreisvorsitzender Armin Gugau zuversichtlich. Die CSU begrüße eine breite Diskussion über Parteigrenzen hinweg.

„Jeder soll sich eingebunden und ernst genommen fühlen“, erklärt MdL Dr. Franz Rieger. Am Ende dieser Diskussion müssten die Regensburger dann entscheiden, ob sie eine weitere Brücke wollen. Politik, die über die Köpfe der Menschen hinweg entscheidet, sei veraltet und nicht mehr durchsetzbar. Die CSU setze klar auf eine politische Kultur des Miteinanders.

Von Äpfeln und Birnen

ÖPNV Das Bürgerbündnis gegen eine Ersatzbrücke hat die Fahrgastzahlen überprüft und widerspricht dem OB: Statt eines Rückgangs sei ein Anstieg zu verzeichnen.

VON CLAUDIA BÖKEN, MZ

REGENSBURG. Die Neujahrsrede von Oberbürgermeister Hans Schaidinger hat das Bürgerbündnis gegen eine Ersatzbrücke nicht ruhen lassen. „Nachweislich steuern schon jetzt in Folge der nötig gewordenen Umleitungen von RVV-Bussen pro Jahr 100 000 Fahrgäste weniger die Altstadt an als zuvor“, hatte er gesagt und: „Die Mehrkosten durch die Bus-Umleitungen und zurückgegangene Erlöse aus dem Fahrscheinverkauf belasten den RW mit 670 000 Euro pro Jahr.“

In einer Pressekonferenz warteten gestern Walter Cerull und Eginhard König von den Donauanliegern mit anderen Zahlen auf. Cerull selbst hatte sie am 12. Oktober vergangenen Jahres erhalten, als er von 5 bis 22 Uhr an der Proskestraße bei der Eisernen Brücke stand und die Fahrgäste der Linien 12, 13 und 17 zählte. Seine Überzeugung: „Schaidinger hat in seinem Rechenexempel Äpfel mit Birnen verglichen.“ Das werfe der Oberbürgermeister sonst dem Bürgerbündnis vor.

Wie Schaidinger zu dem Minus von 100 000 Fahrgästen gekommen sei, erläuterte Cerull so: Bei Erhebungen in den Jahren 2007/2008 hätten sich für die genannten drei Linien pro Werktag 1626 Fahrgäste ergeben. Im Jahr 2010 nur noch 1018. Der RVV habe aus der ersten Zahl die Schüler herausgerechnet und die fiktiv angenommenen Umsteiger beim Donau-Einkaufszentrum. So sei man auf einen Rückgang von 23,7 Prozent bzw. 385 Fahrgäste gekommen, was bei 300 Tagen rund 100 000 Passagiere ausmache.

Die 1626 Fahrgäste bezögen sich allerdings auf den Donau überschreitenden ÖPNV. Davon seien laut Liniennetzgutachten von 2007/2008 täglich 947 in der Altstadt ausgestiegen. Der RVV habe im April 2010 1018 Altstadtausstiege ermittelt, was faktisch also sogar einem Zuwachs entspreche.

Cerull selbst kam durch seine Zählung zu ganz anderen Zahlen. Ausgehend von den 1626 Passagieren aus dem Liniennetzgutachten abzüglich 17 Prozent Schüler, die die Donau überquerten, zählte er im vergangenen Jahr 1485 Fahrgäste. Das entspräche zwar einem Minus von 140 Personen, dabei müsse man aber auch noch einkalkulieren, dass die Haltestelle Stadtamhof mit rund 150 Fahrgästen am Tag weggefallen sei. Damit ist für ihn bewiesen, dass die Fahrgastzahlen fast identisch sind mit denen vor der Sperrung der Steinernen Brücke.

„Eine Ersatzbrücke ist also nicht nötig“, so das Fazit, das die Brückengegner gestern zogen.

Bürgerbündnis zu Zahlen des OB: Fantasie-Gestalt

Notwendigkeit der Ersatzbrücke: Wer rechnet falsch?

Von Rainer Wendl

„Das ist der Stoff, aus dem Stuttgart 21 gemacht ist“, holte Walter Cerull am gestrigen Dienstag ganz weit aus, als er seine Analyse der Fahrgastzahlen vorstellte, die laut Stadt eindeutig für den Bau einer Ersatzbrücke sprechen. „Keiner prüft die Zahlen nach, kein Stadtrat kümmert sich drum“, kritisierte Cerull, der in Regensburgs Bürgerinitiativen-Dachverband „Bürgerbündnis“ der Busverkehrs-Fachmann ist. Er hat die Zahlen natürlich geprüft und kommt zu dem Schluss: „Sie stimmen nicht.“

Laut Cerull liegt der Zahlen-Deutung von Stadt und Regensburger Verkehrsverbund (RVV) ein elementarer Denkfehler zugrunde: Die Zahl der Leute, die mittels der Buslinien 12, 13 und 17 die Donau in Richtung Altstadt überqueren, sei mit der Zahl derer, die in der Altstadt aussteigen, gleich gesetzt worden. „Der OB hat Äpfel mit Birnen verglichen“, folgert Cerull – eine Vorhaltung, die Schaidinger ansonsten gern selber macht.

Vergleiche man hingegen die „Birnen“ des Zeitraums vor und nach der Sperrung der Steinernen Brücke (also die jeweilige Zahl der Altstadt-Aussteiger), könne von einem Schaden für die Altstadt keine Rede mehr sein. „Nur durch den Vergleich der Äpfel mit den Birnen des Herrn OB ergibt sich die politisch erwartete Fahrgastminderung von 100.000 Personen pro Jahr“, so Cerull.

Die von Stadt und RVV immer wieder propagierte, für die Altstadt nachteilige Minus-Zahl von 100.000 sei daher eine „Fantasie-Gestalt“.

„Wutbürger“, die schon frühzeitig kritisieren

Zu dem eingangs erwähnten Vergleich mit Stuttgart 21 fühlte sich Cerull übrigens vom OB selbst provoziert. In seiner Rede beim städtischen Neujahrempfangs hatte sich Schaidinger nämlich kritisch zur Spezies der „Wutbürger“ geäußert.

„Aber da ist ein Widerspruch in der Argumentation des OB“, bemerkte gestern Eginhard König, ein weiterer „Bürgerbündnis“-Aktivist: Einerseits rege sich Schaidinger über die Stuttgarter Bürger auf, die erst nach 20 Jahren Planungszeit zum Protestieren anfangen – doch die kritischen Regensburger, die bei der Ersatzbrücken-Planung schon frühzeitig den Mund aufmachten, passten ihm auch nicht.

„Der OB wünscht sich doch kritische, aber informierte Bürger“, so König. „Walter Cerull ist so einer.“

Ersatzbrücke: „Eine unerhörte Vorgehensweise der Stadt“

Bamberger Professor kritisiert die Pläne und den Umgang mit Experten-Meinungen

Von Rainer Wendl

Zweieinviertel Jahre ist es her, dass sich Prof. Achim Hubel letztmals mit der Stadt angelegt hat. Im Rahmen eines Experten-Treffens für das Welterbe Deutschland in Regensburg hatte er damals die Planungen zu einer Ersatzbrücke für die Steinerne Brücke als „wahnwitzig“ bezeichnet. In einem aktuellen Beitrag im zweimal jährlich erscheinenden Fachmagazin „Die Denkmalpflege“ (Deutscher Kunstverlag) legt Hubel, der zwar in Bamberg lehrt, aber ein weithin anerkannter Regensburg-Experte ist, jetzt nach.

In dem zehnteiligen Aufsatz mit dem Titel „Die Diskussion über eine zusätzliche Donaubrücke in Regensburg“ beleuchtet Hubel das strittige Thema aus verschiedensten Blickwinkeln. Zum Einstieg stellt er gleich einmal die Notwendigkeit der Bus-Brücke in Frage. Da die Linie 4 durch die neue Streckenführung über die Nibelungenbrücke an Fahrzeit spare, bleiben in der Logik des Denkmalpflege-Professors nur die drei Linien 12,13 und 17 übrig, für die die dauerhafte Sperrung der Steinerne Brücke von Nachteil sei. „Aber kann die verlängerte Fahrzeit dieser drei Buslinien, die nur einen Bruchteil der vielen tausend Bürger befördern, die täglich von Norden in die Stadt fahren, tatsächlich den Bau einer neuen Donaubrücke rechtfertigen?“, fragt er.

Danach widmet sich Hubel den beiden in der Diskussion stehenden Brücken-Varianten. „Aus denkmalfachlicher Sicht könnte man die östliche Trasse sogar hinnehmen“, sagt er zum Brückenschlag von der Maffeistraße zum Gries, nicht ohne den Protest von Bürgern und Naturschutzorganisationen zu erwähnen.

Weitaus detaillierter geht Hubel auf die Westtrasse von der Holzlande/Brunnleite zum Schopperplatz ein, die er natürlich nach wie vor strikt ablehnt:

Im Abseits, weil der Stadt das Urteil nicht passt?

„Die Oberkante der Busse würde sich dort oben etwa sieben Meter über dem Straßenniveau befinden!“, entsetzt er sich etwa über die hohen Rampen, die am Südufer nötig wären. „Insgesamt wird deutlich, dass durch diese Trassenführung die Donaufronten im westlichen Altstadtbereich mitsamt der Donau radikal beeinträchtigt würden“, bilanziert Hubel.

So weit die altbekannten Vorbehalte des Professors gegen die Brücke. Was ihn neuerdings auf die Palme bringt, ist das taktische Vorgehen der Stadt. Am meisten regt er sich über den Umgang mit dem Welterbe-Steuerungskomitee auf, einem Experten-Gremium, das die Stadt Regensburg eigens als Schnittstelle zwischen der UNESCO und ihr selbst ins Leben gerufen hatte, dessen Stellungnahmen sie aber nach Hubels Meinung ignoriert.

Konkret nennt er die ablehnende Haltung der Komitee-Mitglieder Prof. Egon Greipl (Chef des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege), Prof. Wilfried Lipp (Präsident des österreichischen Nationalkomitees von ICOMOS) und Josef Stulc (Präsident des tschechischen Nationalkomitees von ICOMOS) zur Westtrasse. Eine entsprechende Stellungnahme dieses Trios liege der Stadt vor, so Hubel - doch die Weiterleitung zur UNESCO nach Paris sei nie erfolgt. „Kaum haben also Mitglieder des Steuerungskomitees ihre Aufgabe wahrgenommen und sich kritisch zu einer Frage der Welterbeverträglichkeit für Regensburg geäußert, wird das Komitee – weil es offensichtlich nicht so urteilte wie es sich die Stadt wünschte – ins Abseits gedrängt“, kommentiert Hubel diesen Vorgang.

Im weiteren Verlauf des Textes widmet sich der Denkmalpflege-Professor auch noch den beschönigenden bzw. unvollständigen Brücken-Visualisierungen im „Welterbeverträglichkeitsgutachten“ (das Wochenblatt berichtete mehrmals ausführlich) und kommt zu dem Schluss: „Im Grunde handelt es sich bei den geschilderten Vorgängen um eine uner-

hörte Vorgehensweise der Stadt Regensburg."

„Die UNESCO ist kein Verhandlungspartner“

Am Versuch von Oberbürgermeister Hans Schaidinger, die Angelegenheit direkt mit der UNESCO in Paris regeln zu wollen, lässt Hubel ebenfalls kein gutes Haar: „Er ignoriert völlig, dass die UNESCO kein Verhandlungspartner für denkmal-pflegerische Entscheidungen ist und dass man dort erst recht nicht

erfreut sein wird, wenn das Steuerungskomitee nicht die versprochene Mittlerrolle zwischen Paris und Regensburg wahrnehmen sollte“, schreibt er.

Ganz zum Schluss macht Achim Hubel noch deutlich, dass allein das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege das letzte Wort in der Brücken-Frage habe. Die Kompetenz der UNESCO beschränke sich darauf, Welterbestätten auf die Rote Liste zu setzen. Es sei „ein fataler Irrtum zu glauben, dass in einer Welterbestätte alles erlaubt sei, es sei denn, man käme auf die Rote Liste“.

Hubel: Ein Freund der deutlichen Worte

Bis Ende 2008 war Achim Hubel beim Internationalen Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) Berichterstatter für die Altstadt von Regensburg. Von dieser Funktion trat der gebürtige Sünchinger zurück, nachdem seine Kritik an der Ersatzbrücken-Planung für Ärger gesorgt hatte. Mit seiner Meinung hält er weiterhin nicht hinterm Berg.

Der Busbetrieb in der Kostenklemme

FINANZEN Der Verkehrsverbund fährt jedes Jahr Millionen Defizit ein. Am Bus führt aber auch in Zukunft kein Weg vorbei.

VON MARIANNE SPERB, MZ

REGENSBURG. ÖPNV ist teuer. Der RVV machte allein 2009 rund 16 Millionen Euro Defizit, rund 34 Millionen Euro nahm er ein. Beim RVB liegt der Kostendeckungsgrad aktuell bei gut 80 Prozent, das Defizit bewegt sich in einer Größenordnung von sechs Millionen Euro.

Konkurrent Nummer eins ist das Auto. Der ÖPNV hat da gute Karten, schätzt Dr. Christoph Häusler, einer der RVV-Geschäftsführer: „Kauf und Betrieb von Autos sind kostspielig geworden, Energie wird – egal, ob das Benzin, Diesel oder Elektroantrieb ist – teurer. Das heißt: Mehr Menschen werden sich für den ÖPNV entscheiden.“

Werden sich die Kunden Bus und Bahn künftig leisten können? „Die Preissteigerungen in den vergangenen Jahren blieben für die Kunden moderat“, findet Häusler. „Da gibt's sehr günstige Möglichkeiten.“ Das eigentliche Problem seien die Kostensteigerungen für die öffentliche Hand. „Letzten Endes gleichen ja Stadt und Landkreis die Defizite aus. Und diese Entwicklung gab in den vergangenen Jahren Anlass zur Sorge.“ Hintergrund: Der Verkehrsverbund finanziert sich durch die Einnahmen aus dem Ticketverkauf und aus Zuschüssen, etwa für den Kauf neuer Busse, für die Fahrten von Schwerbehinderten, für die Entwicklung von neuen Verbänden oder für die Schüler-Beförderung. „Eine Reihe von Förderinstrumenten sind in den vergangenen Jahren geschrumpft oder sie fielen weg, die Verbund-Förderung zum Beispiel“, erläutert der RVV-Manager.

Die Streichungen treiben das Defizit in die Höhe. Der Verbund steckt im Dilemma: Einerseits soll er attraktiver werden, um gegen den Individualverkehr zu punkten, und möglichst viele Menschen befördern, andererseits soll er mit weniger Geld auskommen. „Wir versuchen, betrieblich zu optimieren“, so Häusler, aber der RVV selbst könne die Finanzlücke nicht alleine decken. In Regensburg schlägt finanziell auch die Sperre der Steinernen Brücke durch. Der Umweg schadet der Öko-Bilanz, kostet Kraftstoff – und Kunden. Während auf anderen Linien die Zahl der Fahrgäste steigt, haben die Busse, die jetzt die Schleife über die Nibelungenbrücke ziehen, seit der Sperre der Steinernen Brücke rund 25 Prozent an Kunden eingebüßt. Das kostet Geld: „Rechnet man

Fahrgast-Verlust und erhöhte Betriebskosten, kommt man auf rund 750 000 Euro – pro Jahr“, sagt Häusler. Der RVV-Chef macht die Gegenrechnung auf: „Wenn man die Verluste bedenkt, würde Regensburg die Ersatzbrücke gratis bekommen.“

Kann sich die öffentliche Hand einen leistungsfähigen ÖPNV in Zukunft noch leisten? „Wir müssen“, sagt Häusler glasklar. Nicht nur der Öko-Bilanz wegen: „In der Gesellschaft gibt es eine Gruppe Menschen, die auf den ÖPNV angewiesen sind – Schüler etwa. Der Anteil der Senioren steigt, und meiner Meinung nach wird auch die Zahl der Geringverdiener, die sich kein Auto leisten können, zunehmen. Für diese Menschen müssen wir auch in Zukunft Mobilität ermöglichen.“ Außerdem: Der Einzelhandel wird sich, so die Prognosen, aus der Fläche zurück ziehen. „In einem Ort wie Riekofen zum Beispiel haben Sie dann nur noch einen Briefkasten. Wenn da kein Bus mehr hinfährt...“

Welterbe: Agiert Stadt „peinlich und penetrant“?

POLITIK In Sachen Ersatzbrücke: Das Bürgerbündnis unterstellt der Stadt, sie wolle die Unesco nötigen.

REGENSBURG. Das Unesco-Welterbe-Komitee wird auf seiner aktuellen Tagung in Paris nicht über die Regensburger Ersatztrasse beraten. Das Regensburger Bürgerbündnis kommentiert jetzt: „Seit über zehn Jahren wird der Bau einer Ersatzbrücke in der Regensburger Stadtgesellschaft sehr kontrovers diskutiert. Fasst man die Diskussion zusammen, so zeigte sich längst, dass die von der Stadt favorisierte Brücke weder welterbeverträglich ist noch für den ÖPNV benötigt wird“, so Walter Cerull, Eginhard König und Prof. Dr. Herbert Brekle vom Bürgerbündnis. Es sei „höchst peinlich, wie penetrant“, und mit welcher Hartnäckigkeit Oberbürgermeister Hans Schaidinger und seine Planungsreferentin Christine Schimpfermann die Ersatzbrücke durchsetzen wollten. „Regensburg hat sich frei und aus eigenem Antrieb für die Aufnahme in die Welterbeliste bei der Unesco beworben. Damit hat sich die Stadt verpflichtet, die Welterbekonvention einzuhalten“, so die Pressemitteilung. Die Stadt versuche, „in einer für Welterbestätten weltweit beispiellosen Art“, die Richtlinien zu unterlaufen und das Welterbekomitee zu einer – für den OB möglichst positiven – Entscheidung zu nötigen.

Für die Bewertung der Welterbeverträglichkeit eines Projekts sei allein die Landesbehörde – also das Landesamt für Denkmalpflege – zuständig. Das Welterbekomitee könne schon aus seiner Organisationsform heraus die Entscheidung nicht treffen. „Es ist weder eine übergeordnete Denkmalschutzbehörde noch hat sie ein Exekutivrecht, das einen Eingriff in die Planungshoheit souveräner Länder ermöglicht. Es kann lediglich eine Welterbestätte wieder aus der Welterbeliste streichen“, so die Pressemitteilung.

„Aus diesem Grunde konnte das Welterbekomitee 2010 auch keine Entscheidung treffen.“ Regensburg habe „daraus leider nicht die Konsequenz gezogen“ und für 2011 erneut das Welterbezentrum mit der Planung konfrontiert. „Um nicht wieder in die dieselbe Situation zu kommen, hat das Welterbezentrum in Paris den Antrag von Regensburg gleich gar nicht auf die Tagungsordnung gesetzt. Das ist konsequent und nachvollziehbar.“

Die im Bürgerbündnis zusammengeschlossenen Vereine fordern die Stadt auf, „das Spiel zu beenden und die Planungen einer Ersatzbrücke endgültig aufzugeben“. Andernfalls stehe es dem OB und der Planungsreferentin frei, einen Antrag beim Welterbekomitee zur Streichung Regensburgs von der Welterbeliste zu stellen. „Die Stadt hätte dann bei ihren Planungen wieder freie Hand und könnte dann auch leichter die Interessen der Investoren befriedigen. Allerdings: Die Bürger der Stadt würden sich ein derartiges Verhalten wohl nicht gefallen lassen.“

KOMMENTAR

VON MARIANNE SPERB. MZ

Schamfrei

Das Bürgerbündnis kommentiert Regensburgs Agieren in Sachen Ersatztrasse als „penetrant und peinlich“. Die moralische Keule dürfen die Brücken-Gegner ruhig beiseite lassen: In der sachorientierten Politik hat Scham keinen Platz. Ein OB und seine Verwaltung haben im Gegenteil die Aufgabe, alle gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen, um den Korridor für Regensburgs Entwicklung weit offen zu halten – selbst wenn es mühsam ist und Beharrung fordert. Der Unesco die Möglichkeiten für eine Brücke vorzulegen und schamfrei auf ein Signal der Welterbe-Wächter zu drängen, ist die schlichte Pflicht Regensburgs und außerdem das, was viele Bürger, die allerdings nicht im Bündnis organisiert sind, von ihrer Stadtregierung erwarten.

Heiß diskutiert – aber noch lange nicht gelöst

[4 Themen, hier nur zur Ersatzbrücke]

Ersatz für die Steinerne

REGENSBURG. Die Diskussion läuft seit mindestens zehn Jahren: Kann die Steinerne Brücke für sämtlichen motorisierten Verkehr gesperrt werden? Und wenn Ja: Auf welchem Weg kann Stadtamhof an die Altstadt angebunden werden?

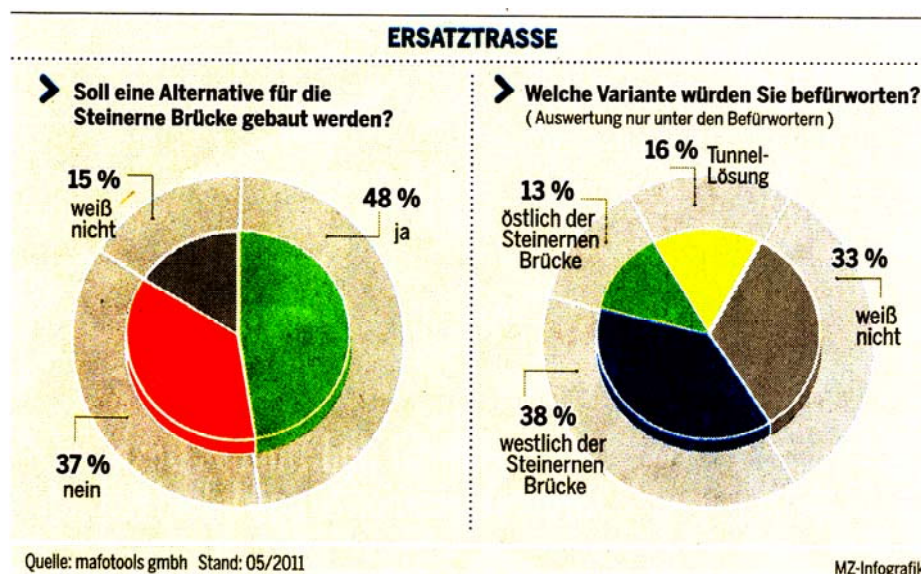
Die erste Frage ist mittlerweile mit Ja beantwortet worden: Der Individualverkehr verschwand durch einen Bürgerentscheid. Der ÖPNV wurde vor drei Jahren verbannt mit der Begründung, bei einem Unfall sei das Gelände nicht stabil genug. Und ein Stadtratsbeschluss besagt, dass auch nach der derzeit laufenden Sanierung des mittelalterlichen Bauwerks dort nur noch Fußgänger und Radler unterwegs sein dürfen.

Als alternative Donauquerungen sind eine Westtrasse westlich des Eisernen Stegs, eine Osttrasse in Höhe der Maffeistraße und eine von den Freien Wählern propagierte Tunnellösung im Gespräch. Der Tunnel soll – nach Aussagen von Fachleuten – zu teuer sein, die östliche Lösung fand nicht nur bei Naturschützern wenig Gegenliebe. Gegen die Westtrasse ziehen vor allem die Donauanlieger seit Jahren zu Felde, unterstützt von den Altstadtfreunden und Generalkonservator Dr. Egon Johannes Greipl.

Die Ergebnisse der repräsentativen MZ-Umfrage zeigen, dass fast die Hälfte der Befragten eine Ersatzbrücke haben will. 37 Prozent lehnen eine neue Donauquerung völlig ab. Bei den Varianten steht die Westtrasse mit 38 Prozent klar an der Spitze, während die Tunnellösung und die östliche Variante weniger Anhänger haben.

An die Realisierung einer neuen Brücke ist trotzdem in naher Zukunft nicht zu denken. Seit Regensburg Welterbe ist, geht ohne Unesco im Altstadtbereich gar nichts mehr. Und die hatte bei ihrer Jahrestagung das Thema Ersatzbrücke gar nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Planungsreferentin Christine Schimpfermann erläuterte, dass sämtliche Unterlagen jetzt nochmals an die Unesco gesandt wurden, mit der Bitte, dass sie eine Bewertung abgeben möge. Mit bei den Unterlagen liegen auch die Stellungnahme des Landschaftsamt für Denkmalpflege und der Donauanlieger.

Sollte Regensburg das Placet der Unesco erhalten, heißt das übrigens nur, dass Regensburg mit den Planungen fortfahren kann. Von einer Brücke ist die Stadt dann fast noch genauso weit entfernt wie heute.



Mittelbayerische Zeitung vom 17. Juni 2011

Delegation der Unesco soll jetzt für Durchblick sorgen

WELTERBE Wie geht's weiter mit den Planungen für Ostenturm und Ersatzbrücke? Greipl geht davon aus, dass Experten entsendet werden.

VON MARIANNE SPERB

REGENSBURG. Den Planungen für die „Alternative Donauquerung“ und das „Hochhausprojekt Ostenturm“ droht der Stillstand: Das Welterbekomitee hat die umstrittenen Projekte bei der Tagung in Paris nicht auf der Tagesordnung. Denkmalpflege, Wirtschaft, Politik und Bürgerschaft reagierten am Donnerstag unterschiedlich auf die drohenden Verzögerungen.

Generalkonservator Prof. Dr. Egon f. Greipl sagte, er sei zufrieden, wenn die Planungen jetzt ruhen. Beide Projekte schädigten das Welterbe. Das Landesamt für Denkmalpflege hatte im Vorfeld klar Nein gesagt zu einer neuen ÖPNV-Brücke im Westen der Altstadt und auch einen Büroturm weder in 100 Metern Höhe, wie vom Investor geplant, noch in 60 Metern Höhe, wie von der Stadt vorgeschlagen, für genehmigungsfähig erachtet.

„Lieber keine Entscheidung“

Greipl bekräftigte am Donnerstag gegenüber der MZ, er rate Regensburg von beiden Vorhaben ab. „Bismarck hat gesagt: Eine falsche Entscheidung ist besser als keine. Ich sage: Keine Entscheidung ist hier besser als eine falsche.“

Der Generalkonservator war überrascht, dass das Komitee in Paris über Regensburg kein Wort verlieren will. „Ich reime mir das so zusammen: In Fällen, in denen es deutlich unterschiedliche Standpunkte gibt, lässt sich die Unesco Zeit.“ Nach dem üblichen Prozedere in solchen Fällen werde die Unesco wohl eine Delegation entsenden. „Aber auch da kann noch Zeit vergehen.“ Im Übrigen rechnet Greipl mit einer ablehnenden Haltung der Welterbe-Wächter. „Ich würde es schon für sehr überraschend halten, wenn die Unesco einen deutlich anderen Standpunkt einnehme als die Denkmalpflege.“

Landrat Herbert Mirbeth betonte am Donnerstag: „Bei allem Respekt vor Denkmal-Belangen: Wenn sich die Ersatztrasse für Busse verzögert, bleibt ein Zustand, der für die Landkreis-Bürger nicht hinnehmbar ist. Auch eine historische Stadt muss erreichbar bleiben. Es kann nicht sein, dass wie im

Mittelalter die Zugbrücke hochgezogen wird, ohne Rücksicht auf die vielen Menschen, die in Regensburg ihren Arbeitsplatz haben, und ohne Rücksicht auf die Wirtschaftskraft, die nach Regensburg fließt.“ Mirbeth drängte verhalten darauf, auch ohne Stellungnahme der Unesco weiter zu planen: „Regensburg muss handeln.“

Konrad Habel von der Polis Management GmbH nannte das Prozedere der Unesco am Donnerstag „grotesk“: „Regensburg ist zum Nichtstun verurteilt.“ Die Gesellschaft, die an der Osttangente mit dem Geld der VIB Vermögen AG einen 100 Meter hohen Büroturm bauen will, wartet seit Jahren auf ein Ja zu ihren Plänen. Habel verwies auf „selbstbewusste Städte“ wie Sevilla, wo unter dem Protest Unesco ein 170 Meter Hochhaus am Altstadtrand entsteht, und ähnlichen Fall in Prag. „Regensburg muss offenbar selbstständig werden.“ Habel baut jetzt auf die Welterbe-Gutachter der Unesco. „Damit wir ein Signal bekommen, wie es weiter geht.“ Dabei sei es egal, ob die Empfehlung auf 40, 60 oder 100 Meter Höhe hinaus laufe „Wir brauchen jedenfalls eine Scheidungsgrundlage.“ Das rund 8000 Quadratmeter große Areal an der Osttangente, auf dem das Hochhaus entstehen soll und das schätzungsweise; zwei Millionen Euro wert ist wird derzeit als Parkplatz genutzt.

„Die wären ja bekloppt“

„Ich wundere mich keineswegs, dass sich die Unesco nicht äußern will“ betonte Dr. Hans-Jürgen Ahrns, Vorsitzender des Vereins Donauanlieger: „Die Unesco wird nicht sagen, ob es klug ist, die Brücke zu bauen. Das wird sie tun, wenn die Brücke fertig ist.“ Die Kompetenzen der globalen Organisation erschöpften sich im Wesentlichen darin, Welterbestätten ernennen – oder sie von der Liste zu streichen. Im Übrigen sei eh' mit einem Nein zur Ersatzbrücke zu rechnen: „Die Unesco-Vertreter werden sich doch nicht über die zuständige Denkmal-Behörde hinweg setzen. Die wären ja bekloppt.“

FRIST LÄUFT BIS 11. JULI

> **Regensburg** hatte fest mit einer Stellungnahme der Welterbe-Wächter gerechnet. „Wir hängen jetzt in der Luft“, so Planungsreferentin Christine Schimpfermann. Um den Titel nicht zu gefährden und gleichzeitig Klarheit zu gewinnen, setzte sie Kishore Rao, dem Direktor des Welterbezentrums, eine Frist: Bis 11. Juli soll eine Stellungnahme gen.

> **Außerdem** lud die Planungsreferentin in dem Brief an Rao eine Delegation der Welterbe-Wächter nach Regensburg ein. Vor Ort könnten sie sich ein viel detaillierteres Bild über die Planungen machen als am Grünen Tisch.

„Rückschritt für den Naturschutz“

UMWELT Der Vorsitzende des Anglerbunds, Stadtrat Hans Holler, steht einer stärkeren Nutzung der Wasserkraft skeptisch gegenüber.

REGENSBURG. Der geplante Ausstieg aus der Kernkraft ist mit einem Ausbau erneuerbarer Energien verbunden. In den Diskussionen um die notwendige Energiewende wird derzeit immer wieder gefordert, die Nutzung der Wasserkraft auszubauen. Bereits jetzt hält die Wasserkraft laut Umweltministerium einen Anteil von 15 Prozent an der gesamt-bayerischen Stromproduktion. Die Mehrzahl der bayerischen Flüsse und Bäche wird schon heute über eine natürliche Verträglichkeit hinaus für die Energiegewinnung beansprucht. „Wir müssen darauf achten die Gewässerdefizite zu beseitigen, die in hohem Maße durch die Nutzung der Wasserkraft mit verursacht wurden“, so Hans Holler, r. Vorsitzender des Anglerbunds Regensburg.

Eine deutliche Steigerung der Wasserkraftnutzung wäre nur zum Preis einer weiteren Zerstörung unserer Fluss- und Auenlandschaften möglich. Es würde den Anteil der Stromproduktion von 15 Prozent auf ca. 17 Prozent erhöhen. Es stellt sich da die Frage, ob bei dieser geringen Steigerung von zwei Prozent ein Ausbau gerechtfertigt sei und eine Verschlechterung unserer Gewässer in Kauf genommen wird, fragt sich Holler. Die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, des Wasserhaushaltsgesetzes sowie des Naturschutzes würden dadurch einen weiteren Rückschritt erleiden.

Zwar möge die Wasserkraft auf den ersten Blick „sauber und erneuerbar“ erscheinen, aber Flüsse und Bäche als Lebensader seien dies definitiv nicht. Durch weitere Anstauungen der Flüsse veränderten sich die Fließgeschwindigkeiten und dadurch auch die Lebensbedingungen unserer heimischen Fischfauna. Die Gewässer erwärmen sich und eine Verschlammung ist die Folge. „Es müssen Wege gefunden werden, die Kernkraft durch naturverträgliche Alternativen zu ersetzen; dies darf nicht zulasten unserer natürlichen Flüsse geschehen!“ meint Hans Holler.

Vonseiten der Wasserkraftbetreiber werde es oft so dargestellt: „In Kombination mit einer Fischaufstiegsanlage harmonisieren Fische und Wasserkraft in vorbildlicher Weise.“ Dies ist nach Meinung Hollers aber nicht so: Er nennt den Schutz der Fische vor Turbinenschäden, nachhaltige Funktionsprüfung der Fischtreppe und vor allen Dingen den fehlenden Fischabstieg. „Die Flüsse und Bäche als Lebensader unserer Natur dürfen nicht weiter gefährdet werden, um auch in der Zukunft unsere Artenvielfalt im und am Wasser bewundern zu können“, fordert er.

Druck für Ersatztrasse wächst

MOBILITÄT Die Sperre der Steinernen trifft den RVV und seine Gäste empfindlich. Die Einbuße liegt bei 670 000 Euro im Jahr.

VON MARIANNE SPERB, MZ

REGENSBURG. Seit 2008 ist die Steinernen Brücke für Busse gesperrt. Fahrgäste müssen Umwege in Kauf nehmen - oder sich Alternativen suchen. Genau das tun inzwischen fast 24 Prozent der Menschen, die früher mit den Linien 12, 13 und 17 von Norden in die Altstadt gefahren sind, so die Zahlen des Regensburger Verkehrsverbunds. Danach gingen den Linien 2010 rund 100 000 Kundenfahrten verloren, Einnahmeausfall und Mehrkosten summierten sich auf etwa 670 000 Euro.

„Macht auf Dauer keinen Sinn“

Den RVV und seine Kunden trifft die Sperre empfindlich. Oberbürgermeister Hans Schaidinger, Landrat Herbert Mirbeth und RVV-Geschäftsführer Karl Raba machen deshalb heute im Alten Rathaus Druck für eine Ersatztrasse. Hintergrund der Pressekonferenz: Der Verein „Donauanlieger“ und andere Gegner einer neuen ÖPNV-Brücke über die Donau hatten die Zahlen des RVV über den massiven Fahrgastenschwund bezweifelt. Der RVV hatte auf die Einwände bereits Mitte Februar reagiert, mit einem Vier-Seiten-Papier auf der Homepage. Der RVV errechnete zuletzt einen Rückgang von 23,7 Prozent: 2010 nutzten pro Schultag 385 weniger Menschen die Linien 12, 13 und 17, die von Norden in die Altstadt führen – und das gegen den Trend, denn im übrigen Verbundgebiet stieg das Fahrgastaufkommen, so Karl Raba. Er drängt auf eine altstadtnahe Donau-Querung: „Ein schlechterer ÖPNV zu höheren Kosten macht auf Dauer keinen Sinn.“

Stadt wartet auf Signal der Unesco

Die Regensburger reden sich seit Jahren die Köpfe über eine Ersatzbrücke heiß. Bürger-Gruppen und Denkmalpfleger fordern, die Pläne fallen zu lassen, auf der anderen Seite legen sich etwa Wirtschaft und Schülereltern ins Zeug für eine altstadtnahe Donau-Querung. Die Stadt wünscht sich für eine Ersatzbrücke den Segen der Unesco und hofft auf ein Signal des Welterbe-Komitees, das Mitte Juni in Paris tagte. Dort verlor das Gremium allerdings kein Wort über Regensburg (MZ berichtete). Jetzt setzt die Verwaltung auf einen Besuch der Welterbe-Experten in Regensburg. Bislang zeigte die Unesco auf die Einladung der Stadt aber keine Reaktion.